

## **Mit Geistern und Kräften spielen?**

### **Pendeln und Gläserücken unter Jugendlichen**

Hansjörg Hemminger

„In der Hohlstunde machten vier Jungs in der leeren Turnhalle Gläserücken. Einer hatte die Buchstaben und die Zahlen dabei, das Glas holten wir aus der Schulküche. Dann sagte einer: ‚Geist, melde dich!‘ In diesem Moment gab es hinten einen lauten Knall. Da war niemand, der Knall kam von dem Geist! Wir rannten davon. Wir machen das nie wieder, das ist uns zu gefährlich.“

Wenn man von Jugend-Okkultismus spricht, denkt man an solche Praktiken: Dreizehnjährige Mädchen pendeln aus, ob der süße Junge aus der 8a der richtige für sie ist. Durch Gläserücken will man erfahren, wie die Mathe-Klausur ausfallen wird. Ähnliche okkulte Praktiken sind das automatische Schreiben mit und ohne Tischchen, Kristallsehen, das Legen von Tarotkarten oder Zigeunerkarten, I Ging und andere fernöstliche Orakel-Praktiken, Handlesen usw. Sie spielen bei Jugendlichen eine Rolle, aber nicht so häufig wie Gläserücken und Pendeln. Das Pendel ist ein magisches Werkzeug, das vom Volksbrauchtum bis zur esoterischen Therapie-Praxis in vielen Zusammenhängen benutzt wird. Es macht angeblich feinstoffliche oder jenseitige Kräfte messbar. Das sogenannte siderische Pendel ist nach dem lateinischen Wort „sidus“ benannt, das „Stern“ bedeutet, vielleicht auch nach dem griechischen „sideros“ für „eisern“. Es gibt kaum etwas, das nicht ausgependelt werden könnte: Schulnoten, Beziehungen, günstige Zeiten für Geschäfte, Zahl der künftigen Kinder, Medikamente usw. Moderne Pendelkarten listen Berufe, Freizeitbeschäftigungen oder Sportarten und Lottozahlen auf. Ob sich die Bewegung des Pendels natürlich erklären lässt, ob man sich in einen Strom feinstofflicher Energien einklinkt oder ob Geister das Pendel bewegen, lässt sich nicht streng logisch entscheiden. Allerdings reichen Naturwissenschaft und Psychologie zur Erklärung völlig aus: Ein erschütterungsfrei aufgehängtes Pendel bewegt sich nicht, außer es ist so riesig wie das Foucaultsche Pendel, das auf die Erdumdrehung reagiert. Sobald man das Pendel von der Hand herunterhängen lässt, wirken jedoch auslenkende Kräfte ein, auch wenn die Pendler davon überzeugt sind, dass sie ihr Instrument ruhig halten. Bewegungslosigkeit von Hand und Arm kommt durch Muskelarbeit zustande, bei der sich die Kräfte der Antagonisten aufheben. Diese sind nie so im Gleichgewicht, dass sich nichts bewegt. Früher oder später tritt Ermüdung ein, die sich in Zittern äußert. Das genügt, um ein Pendel zum Schwingen zu bringen. Wieso aber kreist das Pendel bejahend über dem Bild des Mädchens, das der jugendliche Pendler gerne mag, und pendelt ablehnend über dem Bild eines anderen hin und her? Das sogenannte ideomotorische Gesetz besagt, dass die Muskulatur die Vorstellung einer Bewegung durch vorbereitende Anspannungen nachvollzieht, ohne dass uns das bewusst würde. Wer zum

Beispiel an einen Turm denkt, verdreht dabei die Augen kaum merklich nach oben - so, als würde er im nächsten Moment tatsächlich an einem Turm hoch schauen. Wer an eine Kreisbewegung des Pendels denkt, ruft sie unbewusst hervor. Wenn der Junge aus unserem Beispiel die Fotos der Mädchen umdreht, die er auspendeln will, so dass er sie nicht mehr sieht, wird die positive, kreisende Reaktion nur noch mit der Zufallshäufigkeit bei seiner Freundin auftreten. Das kann man demonstrieren und damit – hoffentlich – den faulen Zauber pädagogisch entzaubern.

Beim Gläserrücken ist dagegen von pädagogischen Experimenten abzuraten. Es ist eng mit der Geisterseherei des Spiritismus verbunden, erfahrungsgemäß lassen die Jugendlichen nur eine These gelten: Ein Geist aus dem Jenseits bewegt das Glas. Man benötigt Karten mit den Buchstaben des Alphabets und den Ziffern 0 bis 9, dazu zwei auf denen „Ja“ und „Nein“ steht. Sie werden auf einer glatten Oberfläche im Kreis ausgelegt, in die Mitte kommt ein umgedrehtes Glas. Die Umsitzenden strecken einen Arm aus und legen ihren Zeigefinger leicht auf das Glas, ohne zu schieben. Dann ruft man einen Geist herbei. Die rituellen Worte enthalten oft Schutzformeln, wie dass man nur einen guten Geist oder einen Geist von Gott möchte. Wenn sich das Glas in Bewegung setzt, zeigt das die Gegenwart des Geistes an. Man kann ihm Fragen stellen, und das Glas buchstabiert die Antworten aus, wenn sie nicht nur „ja“ oder „nein“ lauten. Allerdings passiert oft gar nichts, oder jemand schwindelt und die anderen bemerken es. Der Vorgang ist mühselig, selbst wenn er funktioniert, und ermüdend für die Arme. Kein Wunder, dass die Kids oft auf Fragen kommen, die sich mit Zahlen beantworten lassen. „Was schreibe ich in der Klausur?“ oder, weit gefährlicher: „Wann stirbt Martina?“

Auch für das Gläserrücken gibt es eine natürliche Erklärung: Die geringfügigen Kräfte der einzelnen Finger addieren sich zu einer Gesamtkraft, die das Glas anschiebt. Da sie sich häufig in eine Richtung ergibt, in die keiner der Finger zeigt, entsteht bei hinreichender Glaubensbereitschaft das Gefühl, das Glas werde von außen geführt. Weil niemand seine Finger absolut ruhig halten kann und die Arme schwerer werden, verstärken sich die wirkenden Kräfte mit der Zeit. Deshalb muss die Clique oft warten, bis sich der Geist zu kommen bequemt – oder bis alle Beteiligten verkrampft genug sind, damit das Glas ins Rutschen kommt. Antworten kommen zustande, weil die Gruppe die Kräfte der Finger unbewusst koordiniert, so dass Zahlen und Buchstaben zu sinnvollen Zeichenketten verbunden werden. Wenn man die Buchstaben- und Zahlenkärtchen umgedreht auf dem Tisch verteilt, so dass keiner der Teilnehmer sie lesen kann, kommt nichts mehr heraus. Allerdings greifen die Kids, ohne es zu merken, beim Gläserrücken nicht nur auf bewusstes Wissen zurück, sondern auch auf tiefere Schichten der Seele. So kommt es zu Auskünften des Glases, die angeblich den Teilnehmern unbekannt sind. Es können auch irrealer Ängste und Phantasien zum Ausdruck kommen. „Wir haben den Geist nach meinem Todesdatum gefragt“, ist deshalb immer wieder der Einstieg in ein seelsorgerliches Gespräch, das mit einem Bericht über Ängste,

Schlafstörungen und Depressionen endet. Übrigens lehnen nicht nur gläserückende Jugendliche eine psychologische Erklärung für ihr Erlebnis ab, sondern auch viele Christen. Beide Seiten kontern mit Geschichten über Gläser, die sich bewegten, ohne dass jemand sie berührt hätte. Für die einen ist das ein Beweis für die Aktivität von Geistern, für die anderen ein Beweis für die Gegenwart Satans. In meiner Gegenwart rühren sich Gläser allerdings nie von selbst vom Fleck. Dass solche Geschichten in der Atmosphäre eines pubertären Okkult-Zirkels entstehen können, kann ich mir jedoch vorstellen. Aber das auszusprechen ist schwierig, denn Jugendliche nehmen es, wie andere Menschen auch, nicht gut auf, wenn man ihnen die Glaubwürdigkeit abspricht. Aber kommt es für Pädagogik und Seelsorge tatsächlich darauf an? Wenn in der Bibel über Zauberei gesprochen wird, ist nicht die Frage nach der richtigen Erklärung entscheidend, sondern die Machtfrage. Daher ist es immerhin möglich, den Jugendlichen folgendes zu sagen:

„Wir können uns nicht darüber einig werden, ob ein Geist oder gar ein Dämon im Spiel war oder nicht. Aber ihr nehmt automatisch an, ein Geist müsse alles wissen und sehr mächtig sein. Selbst wenn ein Geist das Todesdatum durchgegeben hat, was ich nicht glaube, hat dieser Geist nicht über Leben und Tod zu bestimmen. Gott gibt das Leben, Gott nimmt es, und nur Gott kennt unsere Zukunft. Wir können nicht sicher sein, was ablief, als ihr mit dem Glas zugange wart. Aber wir können sicher sein, dass ihr das Ergebnis zu ernst nehmt und Gott nicht ernst genug nehmt - oder?“

Buchtipps:

Hansjörg Hemminger. Geister, Hexen, Halloween. TB Brunnen Verlag Giessen 2002

Hansjörg Hemminger, Bernd Harder: Was ist Aberglaube? GVH Gütersloh 2000